

DER 'EFFIZIENZWERT' DER KOMPARATISTISCHEN METHODE BEI DER ERSCHLIEßUNG ZWEIER WERKE

Sevil Çelik
Mersin Üniversitesi

Özet: Çalışma, iki yapıtın açılanmasına yardımcı olmak amacıyla karşılaştırmalı bir yöntem (komparatistik) izlenmesi koşulunda söz konusu yöntemin 'etkinlik' değerini göz önünde tutarak tartışmaktadır. Bu bağlamda iki yapıta ait metin içi ve metin dışı benzerliklerden yola çıkılarak, her ikisinin de özgünlükleri karşılaştırmalı bir metin çözümlemesi örneği aracılığıyla ortaya konulmaya çalışılmıştır. Anılan araştırma, karşılaştırmalı yöntemin olanaklarını ve sınırlarını, uygulamalı metin çözümlemesi sonuçları kapsamında sunmayı ereklemektedir. İki yapıtın karşılaştırılabilir olması ancak aralarındaki bir ilişki ile olanaklı kılınır. Bunlar metin içi ve metin dışı ölçütler olarak belirlenmiştir. Metin dışı ölçütler karşılaştırmadaki ilk dokuntu noktaları ve güdüleyici yapılar olarak tanımlanır. Bunlar doğal olarak metin içi ölçütleri gerektirir. Metin içi ölçütler sayesinde irdeleme sonucunda her iki yapıtın asıl özgün özellikleri ortaya konulmaya çalışılmıştır. Burada sonuç olarak bireşimsel ve çözümleyici bir anlatım biçiminin yapısal örgülenişi çalışma için önem kazanmıştır.

In dieser Studie besteht das Exemplifizieren der Möglichkeiten und Grenzen der literarischen Methoden im Vordergrund der wissenschaftlichen Intention. Innerhalb der Erschließung und Klärung eines literarischen Textes gilt es, die gängigen literaturwissenschaftlichen Methoden in einem Gesamtkonzept zusammenzufügen und anzuwenden, sozusagen eine Methodenkombination herzustellen. Es gehört dazu auch, dass diese Methodologie sich textnah, textorientiert und auch textanalytisch verhält.

Der hier anstellige Forschungsgegenstand besteht aus zwei verschiedenen Texten, die auf dem komparatistischen Wege be- und verarbeitet werden. Die Texte müssten sowohl in ihren externen als auch internen Grundzügen so beschaffen sein, dass sie einen gegenseitigen Vergleich aufzwingen.

Der komparatistische Ansatz bildet lediglich eine und zwar die erste Annäherung bei der Klärung des Gesamtgehalts eines Text(paar)es und zielt nicht auf eine vollständige Erhellung beider Werke. Durch den Vergleich als Methode ergibt sich ein methodischer Engpass, der sich so darstellt, dass ein Text(paar) nur bis zu einem bestimmten Grade und einer literaturwissenschaftlich orientierten Erhellungsgrenze mit einer einzigen Methode bearbeitet werden kann.

Der Grundziel dieser Studie ist nicht nur auf den Engpass hinzudeuten. Vielmehr soll anhand der komparatistischen Texterschliessung die Verwertbarkeit der Vergleichenden Annäherung selbst und als solche zu konkretisieren sein, und dies vor allem bei solchen Werken, die für die Forschung noch unerschlossen und offen sind.

Doch die Frage ist nicht, ob diese Methode an jedem Text anwendbar ist oder nicht, sondern was sie gerade - d.h. vor den übrigen Methoden - bei der Texterschließung bewirken kann. Und diese Wirkungsbreite der Komparatistik ist eben gerade auf die "Texterschließung" begrenzt. Und dies lässt sich bezeichnen als 'Grad der Effizienz'.

Die Komparatistik, als eine der möglichen literaturwissenschaftlichen Methoden ¹, zieht eigentlich ihre eigenen Grenzen, indem sie sich auf diejenigen Werke beschränkt, die sich auch in den Grenzen befinden, die ihre eigene Verfahrensweise zu berühren vermag.

Hier wird dieses Verfahren aber nicht unter die gängigen literarischen Methoden als eine eigene Methode gereiht, sondern diese Erschließungsweise bildet einen 'Weg', der die Erst-Erschließung eines Werkes anzielt. In Schmelings Methoden-Konzept heißt das:

"Deutet sich in derartigen Determinierungen der Weltliteratur auch schon ein je eigener, mitunter schulmäßig-methodischer Blickwinkel an, so ist doch der Vergleich als solcher noch keine spezifische 'Methode',

¹. Wenn hier der Begriff "Methode" gebraucht wird, könnte leicht der Eindruck entstehen, dass dabei von einer der gängigen, d.i. etablierten literaturwissenschaftlichen Methoden, wie etwa der "historischen", "systematischen" oder "genetischen" ausgegangen würde. Wie man aber weiß, lässt sich die Komparatistik unter diese Gruppe von Methoden nicht als gleichberechtigte Möglichkeit einordnen, da sie ja als solche beispielsweise innerhalb der genetischen Literaturwissenschaft (oder in einer anderen) als eine textbezogene Verfahrensweise orientiert ist. Sie ist demnach eher als ein Werkzeug innerhalb der Literaturwissenschaft einzusetzen, denn als eine eigenständige Methode.

sondern zunächst ein Verfahren zur Verallgemeinerung bzw. Unterscheidung [...].“ (Schmeling 1981:11)

Hierbei wäre natürlich stets zu vergegenwärtigen und in Erinnerung zu halten, dass eine Methode, hier die komparatistische, sehr wohl ab der ihr immanenten “Effizienz-Grenze” *notwendig* in eine andere übergehen kann und muss ².

Der Forschungsgegenstand ³ wird hier in Hinsicht bestimmter internen und externen Momente auf dem Wege der komparatistischen Annäherung erschließbar gemacht.

Was in beiden Texten verglichen wird, muss durch das Ergebnis der Vergleichung so bestimmt sein, dass in diesen beiden Texten notwendig und kausal verglichen werden muss, was verglichen wurde. Hier zwingt sich natürlich eine parallel geführte Analyse auf, welche sich sowohl auf bestimmte interne wie auch externe Momente, d.h. Aspekte in Form von Gemeinsamkeiten oder auch Differenzen in beiden Werken beziehen.

Der erste äußerliche Anhaltspunkt des Vergleichens setzt sich auf die textexternen (Momente); Durisin bezeichnet die in den Texten genannten Gemeinsamkeiten als die Kontaktpunkte der Werke. Sie modifiziert dies als ‘Kontakte’, indem sie von der Tatsache ausgeht, “*daß man zwischen externen und internen Kontakten unterscheiden kann, in Abhängigkeit vom rezipierenden Milieu*”. (zit. nach Konstantinovi_1988:124)

Prinzipiell ist also die Forderung nach “Gemeinsamkeit(en)” das Bestimmende für die vergleichende Texterschließung. Aufgrund dieser Gemeinsamen Momente ist es möglich eine *adäquate Vergleichgrundlage* aufzustellen, die das vergleichen ermöglicht.

Beide Werke weisen nach ihren spezifischen Momenten eine “Gemeinsamkeit” (d.i. die externen Momente jener Texte, die einen Vergleich ermöglichen können) auf, welche sie für das literaturwissenschaftliche Interesse als kontrastive Bestandteile erscheinen

² . Diese Forderung darf man nicht als rigoros auffassen, wenn man bedenkt, dass es sich hier um eine Klärung des Gesamtgehalts eines Textes handelt; diese Tatsache, dass ein Werk literaturwissenschaftlich gesehen geklärt werden muss, impliziert auch ein Methodenkonzept, d.h. ein am Text orientiertes ausgewogenes In-, Nach- und Nebeneinander aller Methoden.

³ . Als Text A wird der Text von Nadolny, S. (1990) [Selim oder die Gabe der Rede. (6. Aufl.).München: Piper] und als Text B der Text von Pamuk, O. (1985) [Beyaz Kale. (19. Baskı) Istanbul:İletişim.] in dieser Studie bezeichnet.

lässt. Diese spezifischen Momente zeigen sich erst in textexternen Gemeinsamkeiten; d.i. in den Momenten.

Diese Momente sind zusammengesetzt aus a) entstehungszeitlichen, b) autorbezogenen und c) allgemein text-informativen Komponenten.

Zunächst geht es darum, die genannten zwei Texte von Nadolny und Pamuk in ihren externen Merkmalen auf eventuelle Gemeinsamkeiten zu betrachten. In dieser Hinsicht fand sich heraus, dass drei grundlegende, der komparatistischen Verfahrensweise angemessene Berührungspunkte oder Kontakte vorhanden sind: Veröffentlichungsdatum, Autorenpersönlichkeit und Gattung.

Aufgrund der zeitlichen Momente jener Texte aber gehören sie in die Sphäre der Gegenwartsliteratur in den jeweiligen nationalen Literaturen, womit ein textexterner Moment von größerer Spannweite sich anbietet.

Die Autoren Sten Nadolny und Orhan Pamuk sind Gegenwartsliteraten. Sie haben aber – und das ist ein wichtiger Punkt – darüberhinaus auch eine besondere Stellung sowohl in der internationalen Gegenwartsliteratur als auch innerhalb der jeweiligen eigenen ‘nationalen’ Literatur.

Beiden Autoren geht es nicht um eine Geschichte zu erzählen, sondern es geht ihnen nur um eine poetische Tätigkeit: d.i. *das Erzählen*. Und dies wird in der gegenwärtigen internationalen Literatur häufiger als ein Bewegungsgrund für das literarische Schreiben aufgefaßt.

Ein weiterer, nämlich der letzte externe Kontaktpunkt zwischen den erwähnten Texten, betrifft zunächst ganz allgemein den Gattungstypus derselben. In dieser Hinsicht kommt man wieder auf Durisin, der “*von der kausalen Bedingtheit ausgehend*” jene Gemeinsamkeiten und Differenzen der vergleichbaren Texte unterscheidet, die auf “*gesellschaftlich-typologische, literarisch-typologische (strukturell-typologische) und psychologisch-typologische Analogien bzw. Unterschiedlichkeiten*” sich beziehen lassen. (zit. nach Konstantinovi_ 1988:87)

Diese Annäherung bewirkt, dass das Vergleichen sich selbst immer wieder auf seinen eigenen Ausgangspunkt berufen muss, um jeden willkürlichen Vergleich zu vermeiden. Unter diesem Standpunkt betrachtet, scheinen folgende Worte Konstantinovics plausibel und leicht nachvollziehbar:

“Dem Komparatisten fällt demnach die Aufgabe zu, jene Prinzipien und Grundsätze zu ermitteln, die es gestatten, von einer literarisch-ästhetischen Gemeinsamkeit, von der Zugehörigkeit einer gegebenen Erscheinung zu einem bestimmten Typus, einer bestimmten Gattung zu sprechen.” (Konstantinovic, 1988:86)

Abschließend zu diesem Problem der textexternen Momente ist nun zusammenfassend folgendes zu bemerken: Bei allen drei Komponenten, d.h. hinsichtlich der Entstehungszeit, der Autorpersönlichkeit und allgemeiner text-informativer Merkmale (Gattung) hat sich gezeigt, dass eine sehr auffällige Basis von Gemeinsamkeiten herrscht. Diese textexternen Gemeinsamkeiten (oder Kontakte) zwingen ihrerseits zu einer intensiveren und text-näheren Suche nach Gemeinsamkeiten, da bisher die Aufmerksamkeit sehr sorgfältig sich außerhalb der Texte bewegte.

Epische Texte sind generell in einer bestimmten, festgelegten Weise, die bestimmte ‘Stufen der Annäherung’ impliziert, zu lesen. Dieser Gedanke ist Voraussetzung dafür, dass, wenn es darum geht, textinterne Momente zu erschließen, diese Erschließung im Ansatz gerechtfertigt wird. Von daher betrachtet, ergeben sich von selbst drei interne Untersuchungsmaßstäbe

Von diesen drei Berührungspunkten aus betrachtet, scheint ein vergleichender Blick auf und in die Texte selbst notwendig zu werden. Um diese Notwendigkeit zu verhärten, geht es nun darum, textinterne Momente, d.h. eventuelle Berührungspunkte zu finden, die einen näheren Vergleich herausfordern. In diesem Zusammenhang ergeben sich wiederum drei Punkte, die ihrerseits eine Vergleichsgrundlage und jeweilige Vergleichskriterien bilden. Das sind: allgemein topographische, konfigurative und erzähltechnische Kontakte.

Das Ziel des komparatistischen Verfahrens ist nicht nur, auf Gemeinsamkeiten dieser Werke hinzudeuten, sondern auch und im Besonderen – wie Dilthey es mit dem Begriff ‘Individualität’ formuliert - die Gegensätzlichkeit der Werke herauszustellen. Dies aber kann dadurch erzielt werden, indem man von der Ähnlichkeit dieser Werke ausgeht. Was diese Gegensätzlichkeit für die ‘*Erschließung und Klärung des Werkes*’, also des Hauptziels der Literaturwissenschaft einbringt, wäre als Sachverhalt und Gesichtspunkt festzuhalten. In diesem Sinne wäre auch

die Annäherung Diltheys hinsichtlich der 'Individualität eines Phänomens' zu verstehen.

Von diesem Punkt aus nun drängt sich von selbst das Erfordernis auf, diese drei Kontakte konkret auf analytischem Wege zu verhärteten, wobei das endgültige Ziel –dem komparatistischen Verfahren gemäß - nur sein kann, *die Eigenständigkeit* der jeweiligen Texte herauszuarbeiten.

Thema: Wenn ein Zugang zum Text erstellt, d.h. wenn 'Textinterinität' als solche thematisiert werden soll, muss der betreffende Text ausschließlich in seiner 'topographischen' Struktur gelesen werden. Die Topographie eines epischen Textes legt ganz allgemein dessen 'Stoff', 'Thema' und 'Inhalt' frei.

Beide Werke thematisieren im Hauptstrang der Handlung 'die Begegnung zweier unterschiedlicher Kulturen'. In beiden Werken ist darüberhinaus die kulturelle Konstellation dieselbe, d.h. in beiden Werken begegnen sich dieselben Kulturen. Also in diesem internen Kriterium inbegriffen, behandeln die zwei Texte im Hintergrund des Erzählten dieselbe unausweichliche Kulturenproblematik zweier *polarer* Kulturen (West-Ost/ Morgenland-Abendland).

Konkret heißt das für Text A, dass Selim den türkischen, Alexander hingegen den deutschen Typ des Kulturspezifischen darstellen. Und die Begegnung darf insofern nicht als eine zwischen den Personen Alexander und Selim, als vielmehr als eine zwischen einem deutschen und einem türkischen Kulturträger gedeutet werden.

Die Begegnung zweier Menschen ist ein Beispiel, d.h. typisch, und diese Typisierung ist abzuzielen auf das jeweilige Kulturganze, wobei die beispielhaften Träger nicht als absolute Individuen aufzufassen sind.

Begegnung kann vielerlei Implikationen und Gerichtetheiten besitzen, etwa in Form einer "Verschmelzung", "Konfrontation", "Polarität", "Abstoßung" u.ä. Was die Aufmerksamkeit unter dem Gesichtspunkt der thematischen Konstellation des Textes interessieren kann, ist nur, dass der "einheimische" junge Mann, d.i. der abendländische 'Typ', im ganzen Handlungsverlauf hindurch *wesentlich* vom östlichen Typ 'Nutzen' zieht, und andererseits der östliche Typ in seiner

So-heit im Wesentlichen nicht beeinträchtigt oder gar verändert wird.

Zusammenfassend zu diesem thematischen Abschnitt hinsichtlich des Textes A muss also festgestellt werden, dass die Kulturbegegnung auf Seiten des Heimatländers oder des "Eigenen" durch das "Fremde" zu einer Selbstreflektion und zu einem daran geknüpften Selbstfindungsprozess führt, dass hiermit aber eine dynamische Begegnung stattfindet, in der ein Veränderungsprozess eingeleitet wird.

Im Text B wird der westliche, konkreter italienische Kulturrepräsentant, als Sklave und Gefangener in den östlichen Lebensraum - also nicht aus eigenem Willen - gebracht. Der "Fremde" wird zum "Eigenen" als ein gefangenes oder deutlicher ausgedrückt: als ein in Besitz genommenes Wesen transportiert, d.h. transponiert. Also findet die Begegnung nicht im fremden Kulturraum, sondern im eigenen Lebensraum des östlichen Hodschas, der Heimatfigur, statt.

Der Sklave und der Hodscha befinden sich in der gleichen Zeit und im gleichen Raum, und es gibt keine Stationen (weder zeitliche noch räumlich-örtliche) innerhalb der Begegnung. Im Laufe der Entwicklung dieser Begegnung zeigen sich keine Brüche (hinsichtlich der Handlung): beide Figuren entfernen sich nicht jeweils vom Gegenüber, da die Begegnung an einem einzigen Ort zu einem einzigen (anhaltenden) Zeitpunkt sich realisiert.

Man sieht die beiden Figuren immer in Raum und Zeit nebeneinander stehen. Dieses ständige Nebeneinandersein zwingt die Figuren zu einer Konzentration jeweils auf das Andere. Somit werden sich die Figuren bewusst, dass sie sich in mehreren Merkmalen gleichen. Dieses Bewusstsein führt hinterher zu einer inneren Auseinandersetzung mit der eigenen Identität.

Innerhalb der Begegnung lässt darüberhinaus sich auch eine Ähnlichkeit hinsichtlich der äußeren Gestalt der beiden Männerfiguren deutlich erkennen. Die beiden männlichen Figuren sind sich im äußerlichen beinahe identisch. Diese Ähnlichkeit wird im Text beinahe leitmotivisch ununterbrochen thematisiert. Um nur eine von vielen Stellen zu zitieren: "*Bazan da, aramızdaki benzerliği benim kadar gördüğünii düşünürdüm, bana bakarken kendini görüyor artık, diye meraklanırdım:*" (Pamuk, 1985:55f.)

[Manchmal meinte ich auch, er sähe die Ähnlichkeit zwischen uns ebenso wie ich, er erkenne sich selbst, wenn er mich anschaute, und nur allzu gerne hätte ich seine Gedanken erraten!]

Beide Figuren der Texte, der Hodscha und der italienische Sklave, gehören in den Bereich des wissenschaftlichen Lebens. Obwohl der Text uns nichts näheres über das Alter beider Figuren sagt, stellt sich heraus, dass sich beide Figuren ungefähr im *gleichen* Alter - und zwar in den mittleren Jahren - befinden.

Von diesem Standpunkt betrachtet muss abschließend zum thematischen Gesamtaspekt des Textes B festgestellt werden, dass die Begegnung der Kulturen eine Konfrontation darstellt, die bewirkt, dass das jeweilig Eigene durch das Fremde die Eigenheit noch mehr erfährt, ohne in einen wesenhaften inneren Selbstfindungsprozess genötigt zu werden. Mit anderen Worten: Die Begegnung mit dem jeweilig Fremden stellt für beide Figuren einen Anstoß zu einer Selbst- oder Identitätsanalyse dar. Und so kann - auch wenn der Ort der östliche Raum ist - festgestellt werden, dass bei dieser Begegnung kein Teil eine bestimmte Ursprungspriorität vor dem anderen beansprucht.

Stoff: Von diesem thematischen Aspekt könnte ein Rückschluss gezogen werden auf den eventuellen epischen "*Stoff*", der natürlich erst über den Weg der Gesamterschließung bestimmt werden kann ⁴. D.h. man könnte hypothetisch hinsichtlich des Stoffes die Frage aufwerfen, ob diese Begegnung die Verarbeitung eines 'interkulturellen' Stoffes, oder richtiger: eines *interkulturell orientierten Stoffaspektes* impliziert.

Den methodischen Übergang vom stofflich-thematischen Aspekt auf formale Gesichtspunkte beider Werke bietet sich gerade an dem Punkt an, an dem die Frage nach der Haltung der Erzählerfigur aktuell geworden war. In diesem Zusammenhang ist festgestellt, dass der Erzähler jeweils in den Texten eine unterschiedliche Haltung dem Stoff (d.h. der Summe aus Thema und Inhalt) gegenüber eingenommen hatte.

Auf der inhaltlichen Komponente gestaltet sich das Sich-Begegnen jeweils auf zwei männlichen Figuren, die sich in den Texten auf verschiedene Art und Weise nähern. Diese Begegnung hat eine bestimmte Erwartungshaltung gegenüber den fremden Figuren

⁴. Hier wäre vielleicht lediglich anzumerken, dass der Stoff als ein Auszug, eine abstrakte Formulierung in Form eines Gedankens oder einer Idee gedacht werden muss, während das Thema bereits nähere Informationen zur Handlung vermittelt, -der Inhalt, beinhaltet andererseits schon alle Fakten und Einzelheiten zu Handlungsort, -zeit und Handlungsverlauf.

hervorgebracht. Diese verwirklicht sich in den zwei Werken wiederum in differenzierter Weise. Im Text A bringe sie eine Veränderung der Heimatfigur hervor. Im Text B hingegen entsteht keine Veränderung, sondern eine Erwartung auf Bestätigung der eigenen Identität durch die Erkenntnis der (scheinbar) fremden, oder richtiger 'anderen' Welt.

Von dieser Perspektive betrachtet ließe sich schließen, dass im Text A ein 'Werdeprozess', im Text B hingegen ein "Zustand", ein Sein, zur Darstellung gebracht werden.

In Verbindung damit hat die Begegnung auch eine andere Zielrichtung: Während im Text A die Begegnung mit dem Fremden zu einem Werdeprozess in der Heimatfigur führt, löst sich im Text B die Heimatfigur im 'Anderen' auf, d.h. sieht sich selbst im Spiegel des Anderen.

Darauf fußend stoßen wir auf die Begriffe 'Identitätssuche' und 'Identitätsauflösung'.

Von hier aus betrachtet, kommt man wieder zu demselben Schluss, den man in den vorhergehenden Analyseschritten zieht, und nach und nach bekräftigen haben muss, und zwar, dass es sich im Text A um einen von der Fremdfigur aus motivierten (persönlichen) Entwicklungsprozess, im Text B hingegen um eine die beiden Figuren in sich tragende und gegenseitig hervorrufende Spiegelung, oder auch Auflösung, handelt.

Ein letzter wichtiger Punkt bildet die Erwartungshaltung des Hodschas gegenüber dem "Anderen" (in diesem Fall kann -so ist es festgestellt worden- nicht vom "Fremden" die Rede sein). Der östliche Mann will vom westlichen Mann ein bestimmtes Wissen über einen (wissenschaftlich-philosophischen) Gegenstand in Erfahrung bringen, also er hegt keine persönliche Erwartungshaltung gegen den 'Anderen'.

In dem Roman von Nadolny geht es vor allem, um eine Identitätssuche. Die Figur Alexander sucht nach den fehlenden Eigenschaften seiner Identität und findet jene in der fingierten Figur Selim.

Dieser Grundunterschied zwingt zur Deutung, die sich schon vorher angeboten hatte, nämlich dazu, dass der Text A einen "Selbstfindungsprozess" in ausgedehnter Zeit und im wechselnden Raum zur Darstellung bringt, während Text B eine Selbstauflösung (im Anderen) ohne zeitliche oder räumliche Ausdehnung (ohne personal-identifikatorischen Prozess) gestaltet.

Konfiguration: Neben diesen Punkten, die ihrerseits als etwaige Subkriterien begründet werden, drängt sich im Bezug auf das Kriterium der ‘Topographie’ ein weiteres textinternes Vergleichskriterium auf. Als zweites sich aufdrängendes internes Vergleichskriterium ist die ‘Figurenkonstellation’ in den jeweiligen Handlungsgefügen zu nennen.

Erst aufgrund und vermittelt der Figuration können die stofflichen Unterschiede im Text B im Gegensatz zu Text A herausgearbeitet werden. Dieser formal-technische Zusammenhang macht notwendig, eine intensivere Analyse auf der Komponente der Konfiguration durchzuführen.

Das Problem des Eigenen und des Fremden mit dem Abschluss auf Identitätsfindung und –auflösung kann nur konkret auf der Ebene der Figurenkonstellation und Figurenbeziehung beschrieben, veranschaulicht und gedeutet werden.

Die konfigurative Konstruktion der beiden Romane stellen einen wichtigen Schlüssel zur Entfaltung der beiden Texte dar. Dieser Schlüssel öffnet die Tür zur epischen Form der beiden Texte. Auf dem Wege dieser Öffnung kann auch zur Absicht der Autoren ein Weg erschlossen werden.

Denn erst die analytische Figuren-konstellation Pamuks gibt Hinweise auf die Stoffarbeit des Romans: D.i. *die Einheit verschiedener Kulturen* bzw. Einheit zwischen der westlichen und der orientalischen Kultur.

Dazu ist es nötig, während der Analyse vor allem auf dieses differenzierende Figurationsverfahren einzugehen, um herauszufinden, auf welche Weise sich diese Differenziertheit wohl ausdrückt. Die methodische Rechtfertigung hierzu ist – wie Dilthey betont - durch die Forderung nach der “*Individualität eines Phänomens*” gegeben. (zit. nach Schmeling, 1981:08)

Um dies zu konkretisieren: Im Text A sind die Figuren Alexander und Selim, und im Text B der Hodscha und der Sklave im Zentrum der Handlung. Bei der Zusammenstellung ist zwischen diesen sich gegenübergestellten zwei Figuren in beiden Texten eine bestimmte Relation und innere Konzentrierung dieser Beziehung vorhanden.

Erzähltechnik: Text A baut auf eine vielschichtige, komplexe Figurenkonstellation auf, während Text B ohne periphere Figuren

auskommt und die ganze Erzählung um die beiden zentralen Figuren anlegt. Figurenkonstellation des Text-Paares dient zugleich als ein Hilfsmittel, auf dem beruhend einige erzähltypische Merkmale der Texte herausgearbeitet werden können.

Im Text A hatte der Erzähler eine Position bezogen, die darauf schließen ließ, ihn hinter Alexander zu vermuten, während im Text B der Erzähler die gleiche Distanz beiden Figuren gegenüber einhielt. Hierbei hatte sich aber gezeigt, dass von der Erzählform jeweils eine andere Erwartung aufkommen konnte, da diese jeweils in entgegengesetzter Richtung angelegt war, d.h. einmal personal (Text B), einmal auktorial (Text A).

Was den Begriff der Erzählperspektive angeht, muss gleich betont werden, dass diese mit der allgemein erzähl-technischen und gattungsformalen Absicht des Autors in Verbindung gedacht werden soll.

Ein Bildungsroman, wie es sich im Text A darstellt, soll jene Komponenten aufweisen, die hier in der Analyse festgestellt worden sind:

1. Einen Werdeprozess im Hinblick auf das Thema.
2. Eine vielschichtige Zeit-, Ort- und Figurenkonstellation (Inhalt).
3. Eine Dualität hinsichtlich des Stoffkreises (Eigene-Fremde), die das Werden in dialektischer Weise zu einer Synthese überführt.

Zu Text B ist hier dann folgendes festzustellen:

1. Das Thema bildet die Darstellung eines Zustands, d.h. Beschreibung einer Wesenheit, ohne Werdeprozess.
2. Eine karge, auf das Wenigste beschränkte Zeit-, Ort- und Figurenkonstellation.
3. Eine Verschmelzung hinsichtlich des Stoffkreises, d.h. aus der Perspektive des Lesers gesehen, eine in zwei Pole geteilte Auflösung, wo die polaren Punkte nur die Elemente einer aufgelösten Einheit darstellen sollen.

Unter diesem Gesichtspunkt muss die Erzählperspektive im Text B 'analytisch' genannt werden. Und so kann der Grundunterschied zwischen beiden Texten in den Begriffen: 'syntetisch' und 'analytisch' zusammengefasst werden.

In Text B ist es die auktoriale Perspektive, die die Erzählhaltung, die in der Ich- Erzählung ist, umstößt. Der Erzähler in Text B hat die gleiche Distanz zu beiden Figuren, Hodscha und Sklave. Er gibt keinem dieser Figuren den Vorrang, ihm, dem Erzähler näher zu kommen.

Dem Erzähler geht es nicht darum, aus der Perspektive der einen oder anderen Figur die Erzählung darzustellen, sondern ihm geht es darum, eine bestimmte Distanz zu beiden Figuren und somit auch zu beiden Kulturen (der morgenländischen und der abendländischen) zu erzielen, d.h. auch beide Teile gesondert und analytisch zu behandeln.

Wie es im Schachspiel der Fall ist, stehen alle Figuren (Steine) am Anfang des Spiels griffbereit auf ihren eigenen Kästchen. Der Spieler bewegt den Stein, den er für seinen Angriffs- oder Verteidigungsplan nötig hält.

In seinem erzähltechnischen Verhalten geht Nadolny auch wie ein Schachspieler vor. Er hält am Anfang seiner Erzählung seine 'beispielhaften' Figuren zum Erzählen und Fiktionalisieren bereit. Alle haben für sich alleine ein 'Kästchen' bzw. einen fiktionalen Erzählraum um sich. Alexander bei der Bundeswehr, Selim als Werftarbeiter und Ringer, Gisela beim Film und Genevieve im Kloster.

SCHLUSS

Als Gesamtergebnis ergibt sich also: Beide Autoren gebrauchen eine differenzierte Erzähltechnik. Man kann im Text A eine Art von analytischer und im Text B synthetischer Erzähltechnik erkennen.

Eine minimale Differenzierung muss in dieser Hinsicht unternommen werden: In beiden Werken werden von den jeweiligen Autoren zwar –wie in der Inhaltsanalyse festgestellt worden war– zwei handlungstragende Figuren in das Zentrum gestellt, doch diese Zentrierung hat ein anderes Ziel: Sie zielt darauf, die Beziehung zwischen den beiden Hauptfiguren innerhalb der Handlung zu betonen. D.h.: Nicht alleine die Erzähltechnik in den Werken ist jeweils analytisch oder synthetisch, sondern das ganze Handlungsgefüge in beiden Werken, d.i. die 'Begegnung', konkret gesprochen die gegenseitige Beziehung der jeweiligen Hauptfiguren ist analytischer oder synthetischer Natur.

Im Grunde kann hier kurz zusammengefasst werden, dass das Vergleichen bezüglich der als Vergleichsgrundlage festgelegten internen

Kriterien sich stufenweise eingesetzt und das Problem der Gattungsortung beider Texte in den Vordergrund der Studie gezogen hat. Diese Ordnung aber ist begründet in dem komparatistischen Verfahren, weshalb in diesem Zusammenhang von einer 'Effizienz der Komparistik' gesprochen werden kann.

Trotz der oben erwähnten Effizienz ist hier zu betonen, dass das komparatistische Verfahren an diesem Forschungsergebnis an ihre Grenze angelangt ist. Das Vergleichen kann aufgrund der strukturellen Unterschiede, die sich als eben das Forschungsergebnis herausgestellt haben, nicht weiterentwickelt werden. Konkreter gesagt: Die Unterschiede, die auf der episch strukturellen Ebene sich ergeben haben, heben die für die komparatistische Methode notwendige *adäquate Vergleichsgrundlage* auf.

Insofern kann man hier von der Effizienzgrenze der komparatistischen Verfahrensweise sprechen, die bei der weiteren Klärung der Werke nicht mehr einsetzbar ist. Daher muss in eine andere Annäherungsweise übergegangen werden.

LITERATURVERZEICHNIS:

- (1992). *Diyalog* Juli 1992/1 – Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik.
- Brocker, M. und Nau, H. H. (Hrsg.). (1997). *Ethnozentrismus – Möglichkeiten und Grenzen des interkulturellen Dialogs*. Darmstadt: WBG.
- Bunzel, W. (1996). *Portrait 6 – Sten Nadolny*. Eggingen: Edition Klaus Isele. Deutsches Kulturinstitut Ankara (Hrsg.).
- Dyserinek, H. (1991). *Komparistik – Eine Einführung* (Aachener Beiträge zur Komparistik. Bd.1. (3. Durchgesehene und erw. Aufl.). Bonn: Bouvier.
- Ecevit, Y. (1996). *Orhan Pamuk'u Okumak*. İstanbul: Gerçek.
- Eco, U. (1995). *Anlatı Ormanlarında Altı Gezinti*. (Çev: Kemal Atakay) İstanbul: Can.
- Eco, U. (1987). *Lector in fabula – Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden texten*. München-Wien: Carl Hauser.
- Greverus, I.-M. (1978). *Kultur als Alltagswelt*. München: C.H. Beck.
- Haug, W. F. und Maase, K. (Hrsg.) (1980). *Materialistische kulturtheorie und Alltagskultur*. Berlin: Argument.
- Howard, M. (1997). *Interkulturelle Konfigurationen – zur deutschsprachigen Erzählliteratur von autoren nichtdeutscher Herkunft*. München: Iudicium.
- Koch, H. A.. (1997). *Neuere deutsche Literaturwissenschaft – Eine praxisorientierte Einführung für Anfänger*. Darmstadt: WBG
- Kula, O. B. (1990). *Das Kulturel 'Eigene' und 'Fremde' als Medium zur Findung des Humanum*. München: Iudicium.

- Nadolny, S. (1990). *Selim oder die Gabe der Rede*. (6. Aufl.). München: Piper
- Pamuk, O. (1985). *Beyaz Kale*. (19. Baskı) İstanbul: İletişim.
- Pamuk, O. (1990). *Die weiße Festung*. (6. Aufl.)(Çev.I.Iren) Frankfurt am Main und Leipzig: Insel.
- Roloff, H.-G. (Hrsg). (1988). *Konstantinovic, Zoran: Vergleichende Literaturwissenschaft: Bestandsaufnahme u. Ausblicke*. Bern/ Frankfurt am Main/ New York/ Paris: Peter Lang
- Schmeling, M. (1981). *Vergleichende Literaturwissenschaft: Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.
- Wierlacher, A. (1985). *Das Fremde und das Eigene – Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik./ Ges. Für Interkulturelle Germanistik*. München: Iudicium.
- Wilpert, G. von. (1989). *Sachwörterbuch der Literatur*. (7. verb. und erw. Aufl.) Stuttgart: Alfred Kröner.

Sevil Çelik <celiksevil@mersin.edu.tr>
Mersin Üniversitesi
Çeviri Bölümü
33342 Mersin

[Alındı: Mart 2004;
Düzeltilme : Haziran 2004;
Basım onayı : Temmuz 2004]